

# «Wir unterscheiden uns von anderen und ähneln uns.»

Wo fühle ich mich zu Hause? Was ist Heimat? Kann ich meine Heimat wechseln? Gibt es mehrere Heimaten? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Ausstellung «YOLDA – Unterwegs zwischen der Schweiz und der Türkei». Zehn Personen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, die zwischen der Schweiz und der Türkei hin und her pendeln, berichten davon, was es heisst, an mehreren Orten zu Hause zu sein. Die biographischen Erzählungen machen sichtbar, wie sich die Sozialisation in der Schweiz und die Herkunft aus der Türkei auf das Zugehörigkeitsgefühl auswirken. Tülay Kula, Designerin und Unternehmerin, erzählt über das Potenzial, sich mehr als nur einer Kultur zugehörig zu fühlen.

Tülay Kula hielt sich als Teenagerin nicht gerne bei den Verwandten in der Türkei auf. «Sie mischten sich in alles ein, wussten alles besser. Das ging mir auf die Nerven», erzählt sie. Als erwachsene Frau in den Dreissigern hat die Designerin über ihre berufliche Tätigkeit einen neuen Zugang zum Herkunftsland ihrer Eltern und zur Familie gefunden. «Mein Leben hat die Familie näher zueinander gebracht. Jeder hat seinen Job. Mein Papa macht Kurierdienste. Meine Mutter schneidert die Prototypen und erklärt der Schneiderin im Dorf den Schnitt. Meine Tante überwacht die Produktion der Schmuckschachteln und Schals. Mein Onkel macht den Versand.»

Sie fühle sich sowohl in der Schweiz, in Istanbul, aber auch in New York zu Hause. Heimat habe für sie nichts mit Nationalität zu tun, sondern mit Erinnerungen an die Kindheit, Stimmungen, Gerüchen, Freundinnen und Freunden. Diese ambivalenten Zugehörigkeitsgefühle führen zu einem neuen Selbstverständnis: Es gibt nicht mehr nur eine Heimat, sondern mehrere. Ein Selbstverständnis, das für einen wachsenden Teil der Schweizer Bevölkerung selbstverständlich und normal ist.

## «Meine Mutter fährt Auto, mein Vater kocht.»

Geboren ist Tülay Kula 1977 in Binningen in der Nordwestecke der Schweiz, dort ist sie auch aufgewachsen und zur Schule gegangen. Sie studierte Fashion Design in Zürich und ist heute selbständige Unternehmerin.

Ihre Mutter war achtzehn, als Tülay Kula auf die Welt kam, und lebte erst wenige Monate in der Schweiz. Sie folgte ihrem Mann, der als Koch eine Stelle gefunden hatte. «Es hat mir immer gefallen, eine junge, schöne Mutter zu haben», erzählt Tülay Kula lachend. Die Mutter, gelernte Schneiderin, arbeitete zunächst in einer Matratzenfabrik, danach als selbstständige Änderungsschneiderin zu Hause. Tülay Kula beschreibt sie als eine offene, neugierige und wissbegierige Person und skizziert die Rollenteilung in der Familie so: «Meine Mutter fährt Auto, mein Vater kocht. Ich kann überhaupt nicht kochen, dafür kann ich Möbel zusammenbauen und streichen und Boden verlegen. Mein Bruder kocht sehr gut, aber er schafft es nicht, einen Nagel in die Wand zu hauen.»

Als Kind sei sie eher schüchtern gewesen und erst recht im Kindergarten, wo sie zu Beginn nichts verstanden habe, da sie zu Hause nur Türkisch sprachen. Dank des zusätzlichen Deutschunterrichts habe sie aber schnell Deutsch gelernt.

Kindheitserinnerungen habe sie nur wenige, aber ein Erlebnis als Vierjährige sei ihr geblieben: «Ich war in den Ferien oft bei meinen Grosseltern im Dorf in der Nähe von Istanbul. Einmal wollten mich meine Eltern einfach dort lassen. Das war damals so eine Mode, die Kinder bei den Eltern in der Türkei zu lassen, um sich auf den Job zu konzentrieren. Schon zu Beginn der Reise merkte ich, dass etwas nicht stimmte. Sie kauften mir im Swissair-Shop eine Folklorepuppe. So eine wollte ich immer schon haben, hatte sie aber nie bekommen. Eines Abends verabschiedete sich meine Mutter. Ich hatte ein komisches Gefühl. Schon im Pyjama packte ich meinen Koffer, schleppte ihn zur Haustür und schlief auf dem Koffer ein. Als mein Grossvater nach Hause kam und mich so sah, packte er mich ins Auto, fuhr zum Flughafen und sagte meinen Eltern: Nehmt euer Kind mit nach Hause!» Auch spä-

ter habe der Grossvater zum Glück seinen Einfluss geltend gemacht und ihren Vater davon abgehalten, in die Türkei zurückzukehren. Er habe ihm gesagt: «Lass diese Dummheit! Alle schicken ihre Kinder für eine gute Ausbildung ins Ausland und du willst zurückkehren!»

## «Ich hätte nie gedacht, dass ich in der Türkei arbeiten könnte.»

Als Teenagerin konnte sich Tülay Kula nicht vorstellen, in der Türkei zu leben und zu arbeiten. Es kam anders. Als sie vorhatte, ihr eigenes Label zu lancieren, stellte ihr die Tante eine Schneiderin vor, die im Heimatdorf der Eltern wohnte. Das war der Anfang einer fruchtbaren Zusammenarbeit, die bis heute andauert. Im Unterschied zu ihren Erfahrungen, die sie bei der Produktion ihrer ersten Kollektionen in der Schweiz und Indien gemacht hatte, seien die Menschen in der Türkei in vielerlei Hinsicht sehr flexibel und bereit zu tüfteln, das Produkt zu verbessern. Sie könne auf die Mitarbeit ihrer Familie zählen. Im Dorf wisse man, dass Sie als Arbeitgeberin gerne Frauen beschäftige.

Tülay Kula hat in den letzten Jahren einige Designerinnen und Designer kennen gelernt, die in der Schweiz oder in Deutschland aufgewachsen und in die Türkei zurückgekehrt

## Ausstellung YOLDA KIOSK

Zehn biografische Erzählungen geben Einblick in den selbstverständlichen, auch kreativen Umgang mit Migration. Denn ein rasant wachsender Teil der Schweizer Bevölkerung lebt mit Mehrfachzugehörigkeiten. Verschiedene Identitäten und Sprachen prägen die Lebensentwürfe der Porträtierten, die in Videobeiträgen von ihren Erfahrungen erzählen. Der YOLDA KIOSK tourte 2016 in verschiedenen Städten in der Türkei und der Schweiz. [www.yoldayolda.com](http://www.yoldayolda.com)

Ab 2017 kann der YOLDA KIOSK gemietet werden!  
Mehr Informationen bei [fierz-kulturprojekte](mailto:fierz-kulturprojekte), Münsterplatz 8, 4051 Basel, [gabrielafierz@gmail.com](mailto:gabrielafierz@gmail.com)

## Appartenances multiples: socialisation en Suisse et retour en Turquie

«Créativement parlant, je suis à Istanbul, mais tout ce qui est administratif se fait en Suisse», confie Tülay Kula, dont le portrait est retracé à l'exposition «YOLDA – Unterwegs zwischen der Schweiz und der Türkei» (Itinérants entre la Suisse et la Turquie). L'exposition, qui explore le sens de la patrie et de l'appartenance au travers de dix récits biographiques, met le doigt sur le sentiment d'appartenance mitigé que suscite une socialisation suisse associée à des origines turques, mais aussi sur le potentiel d'appartenances multiples qu'elle peut receler.

Née à Bâle d'une famille ouvrière d'origine turque, Tülay Kula a grandi dans le canton de Bâle-Campagne. Elle se sent aujourd'hui chez elle à plusieurs endroits. Son activité professionnelle lui a permis de redéfinir son rapport à sa famille, mais aussi à la Turquie, où elle a trouvé ses marques dans les milieux de l'art et du design stambouliotes, dans lesquels évoluent beaucoup de compatriotes rentrés au pays.

sind. Mit ihnen fühlt sie sich sehr verbunden, und mit ihnen pflegt sie einen regen Austausch: «Hier in der Türkei machen wir alle ähnliche Erfahrungen. Wir müssen zuerst noch lernen, wie man damit umgeht. Mit meinen Verwandten kann ich das nicht besprechen. Sie verstehen nicht, wovon ich rede. Auch meine Freundinnen und Freunde in der Schweiz können nicht alles nachvollziehen. Aber die Rückkehrer, die hier in Istanbul leben, sind genau wie ich. Wir unterscheiden uns von anderen und ähneln uns.»

**Gaby Fierz** ist Ethnologin und Kuratorin, war bis April 2016 Leiterin der Abteilung Bildung und Vermittlung am Museum der Kulturen Basel und realisiert heute als «fierz-kulturprojekte» Ausstellungen und Vermittlungsprojekte.